



Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Betanw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Aus den Liedern der Nacht *).
Von Johann Gabriel Seidl.

1. Fester Glaube.

Wann oft der Mond so heiter scheint,
Da denk' ich mich zuweilen, Freund,
Auf weitem Meer, beim Mondenschein,
In ein'gem Kahn, mit Dir — allein.

Da denk' ich mir den Sturm erwacht,
Herdonnernd durch die leere Nacht.
Auflösend Band am Kahn auf Band: —
Uns festverbrüdernd Hand in Hand!

Da denk' ich mir vom Blizrubin,
Wie Flammen, Vorbeer, röthlichgrün,
Das Haupt umleckt, — indeß wir steh'n,
Und lächelnd uns in's Auge sehn!

Da denk' ich mir den Kahn zerschellt,
Weit aufgethan die Wasserwelt,
Und unten schwarz, und oben roth,
Und unten Tod, und oben Tod.

Doch, wie Sankt Petrum, unberührt,
Sein Glauben über's Meer geführt;
So führ' auch uns, auf dunklem Grund',
Der Glaub' an uns und unserm Bund!

2. Wetternacht.

Hört! Seht!
Ein Fest begeht,
Ein Siegesfest der Himmel.
Seht! weit auf dem Plane das Wolkengewimmel,

*) Unter diesem Titel hab' ich mehrere meiner lyrischen Gedichte, welche ihr Entstehen den Eindrücken in günstigen Stunden der Nacht verdanken, gesammelt. — Proben aus diesem Liedercyclus findet der Leser bereits im (Berliner) Gesellschafter für 1822, (Nr. 135 u. 166.) — und f. 1823 (Nr. 22.) — und in den (Dresdener) deutschen Blättern f. 1823.

Wie Kopf auf Kopf. — Hier schwarz und lastend,
Dort blau und ernst, — da weiß, im Lauf sich hastend; —

Dicht an einander, ohne Wahl und Zahl,
Durchwogt die Schar den weiten Saal!

Da öffnet sich der Wolken schwarze Zeile!
Fürchterlich, —

Aus Millionen Feuerschlünden
(Aufgepflanzt in jenen Gründen)
Hell begrüßt —

Daß rings Gluth und Feuer ist —
Zieht die Strah' entlang der Siegergeißt,
So der Engel des Segens heißt.

Wieder Feuer — wieder Gruß
Im erhabnen Flammenguß;

Daß die Wolken sich entzündend,
Und aus übervoller Brust,
Laut in Donnerlust,

Ihr unendliches Freudengeschrei,
Frisch und frei,
Allem Land' und Leben künden.

Und länger zügelst jezo nicht mehr
Sein Flammeentzücken das Wolkenheer,
Und löset die Schleißen der Thränen auf,
Daß, wie Gießbachlauf,
Thränen strömen, — Thränen fallen,
Bis erleichtert, — stummgerührt,
All' die Schaaren heimwärts wallen,
Und im Saal' es ruhig wird!

Seht da naht
Still ein Zug auf stillem Pfad.
Ernst, im hellen Messgewand',
Nah'n des Himmels Pfäfflein alle, —
Sternen gleich in blauer Halle;
Stellen schweigend Hand in Hand,
Sich im Kreis, — und mitten thron't, —
Einem hohen Priester gleich —
Feierlich der Mond!

Da beginnt ein Friedensreich,
Und in stummem Geister-Chore,

Hörbar keinem Menschen-Ohre,
Fühlbar aber Dir und mir,
Schallt: „Herr Gott, Dich loben wir!“

Nur herüber aus fernem Bereich,
Wo nun walt des Siegers Fuß,
Leuchtet manchmal, matt und bleich,
Noch ein Feuergruß!

Der böhmische Mägdekrieg.

(Fortsetzung.)

18.

In seinem Gemache auf dem Libin saß der franke Primislav am offenen Fenster. Seine Schwägerinnen Therba und Brela waren zu ihm gekommen, um seine Leiden mit himmlischem Troste und irdischer Kunst zu lindern. Hinter dem Sessel des Fürsten stand sein treuer Etyrad mit schwermüthigem Gesicht. Mezamielav und Baringer waren auf die Jagd geritten, um ihren Unmuth gegen die aufrührerischen Weiber an den Thieren des Waldes auszutoben.

Das Gespräch war verstummt. Die böse Zeit, deren Fittig, mit Verderben beladen, über Böhmen rauschte, gab Jedem Stoff zu trüben Gedanken, durch deren Mittheilung er die Andern nur noch mehr zu entmuthigen fürchtete. Primislav blickte mit düsterem Schweigen über die Moldau weg in sein gesegnetes Land, das er so gern mit seinem milden Szepter beglückt, und das jetzt dem Fluche erlag, den es selbst über sich ausgesprochen.

Wie kühn dieser Sieg die Weiber gemacht hat, sprach er endlich, auf eine kleine Schaar Mägde zeigend, die am Ufer des Stromes streiften. Ziehen sie doch im Lande herum, als wäre es schon ihr Eigenthum.

Wenn es ferner so fortgeht, wie bisher, warf Brela unmuthig hin: so haben wir auch das noch zu erwarten. Ich meine aber, es muß bald etwas geschehn, und etwas Entscheidendes, auf das wir nicht vor unseren Böhmen erröthen dürfen, deren Blicke sich hilfesuchend nach ihrem Herrscher Sitze erheben, von dem sie allein in dieser tiefen Noth Rettung hoffen können.

Wie magst Du durch solche unbedachte Worte das wunde Herz des Fürsten noch tiefer verletzen, tadelte Therba. Was könnte in dieser Unglückszeit zum Frommen des Landes geschehen? Soll Primislav jetzt Böhmen in die Waffen rufen? Seit der Schmach der letzten Niederlage sind unsere Männer

so feige geworden, daß sich nur wenige zum offenen Kampfe heranwagen würden, und der Streit des schwachen Rechtes mit der ungerechten Uebermacht würde unser Verderben nur beschleunigen.

Dies ist wahr, wendete Brela ein: aber wo das Schwert nicht ausreicht, da siegt oft die Unterhandlung. —

Unterhandlung? fragte Therba unwillig. Unterhandlung mit Blaska, mit diesem ehrgeizigen, habfüchtigen, ränkevollen, mordlustigen Ungeheuer, das schon seine blutigen Krallen nach der Krone unsers edeln Schwagers ausstreckt? Wie magst Du ein Weib, das jedes menschliche Gefühl in ihrem Busen ausgerottet, das sich unverzeihlicher Gräuelt bewußt ist, durch sanfte Friedensworte zu gewinnen hoffen? Wer mag einen Bund schließen mit den hungrigen Wölfen der Wildniß?

Ihr urtheilt doch vielleicht zu streng, Fürstin! sprach Etyrad mit ungewisser Stimme. Blaska hat schon viel Böses gethan; aber was sie zu ihrem Frevel getrieben, das entdeckt nur der Götter allsehendes Auge.

Wenn sie nun ein geheimes, großes Unrecht erlitten hätte von meinem Geschlechte? Dann wäre ihr gräßlicher Männerhaß zwar nicht zu verzeihen, doch zu entschuldigen, und ich möchte sie nicht aufgeben, als eine ganz Verlorne.

Ich kenne Eure Treue für Euern Fürsten, Etyrad, erwiederte Therba: und eben darum begreife ich nicht, wie Ihr zu dieser seltsamen Bertheidigungrede kommt für die Pest, welche Böhmen verdirbt.

Verlegen schwieg Etyrad. Da trat Wrsch ein, noch das Haupt verbunden von der Wunde des letzten Kampfes. Ihm folgten fünf Jünglinge, Groll und Gram in den blassen, hagern Gesichtern.

Die Söhne des Wladicken Heskly, sprach Wrsch, sie vorstellend. Ihre Mutter hat ihren Vater vergiftet und ist zu Blaska übergegangen.

Primislav und Etyrad schauderten, Therba und Brela weinten laut über die entsetzliche Begebenheit. Nur die Jünglinge standen starr und thränenlos, aber ihre blickenden Augen, ihre zitternden, geballten Hände zeigten, was sie empfanden.

Unglückliche Waisen! rief Primislav. Was kann ich für Euch thun? Der Mensch trauert mit Euch, aber der Fürst weiß Euch nicht zu helfen.

Das ist sehr wahr, Herr Herzog, erwiederte Woboy. Unser Schmerz ist für den Trost zu groß und zu helfen vermochten ja nicht einmal die unsterbli-

chen Götter. Aber Ihr könnt uns Gelegenheit zur Rache schaffen, und darum Euch zu bitten sind wir hier. —

Unsere Stammburg steht verödet, nahm Glaswosch das Wort. Nur unser jüngster Bruder Kolo wankt, gleich einem Nachtgeiste, in den einsamen Hallen herum. Das Gift, das seinen Vater tödtete, hat seine Zunge gelähmt. Wir konnten den Anblick nicht länger ertragen und sind her gekommen, Euch unsere Reiterdienste gegen die gräuliche Blaska anzubieten.

Noch bedarf ich ihrer leider nicht, antwortete Primislav schmerzlich. Mein verblendetes Volk selbst hat es mir unmöglich gemacht, mein Volk zu retten. Noch ist es nicht Zeit zu den Waffen zu greifen.

In zorniger Bestürzung standen die Jünglinge einen Augenblick, dann verneigten sie sich stumm vor dem Herzoge und verließen das Gemach.

Weißt diese Jünglinge nicht also von Euch, bat Wrsch: sie sind aus einem edeln, tapfern Geschlechte. So wie ihre Herzen gestählt sind, durch das, was sie erfahren, werden sie feste Pfeiler Eures Thrones seyn, wenn der Krieg nun endlich doch zwischen Euch und den Mezen auf dem Diwni losbricht. Und auch in dieser traurigen Waffenruhe sind treue Diener Euch unentbehrlich. Ein Schloß, in dem der Fürst vor dem Tode in seinem Mundbecher nicht sicher ist, bedarf unbestechlicher Wächter.

Du hast dießmal Recht, Wrsch, erwiderte Primislav nach kurzem Besinnen. Rede mit ihnen und laß sie auch ihren unglücklichen Bruder auf den Libin holen. Vielleicht weiß Fürstin Brela noch Hülfe für ihn.

Wrsch ging rasch zur Thür. Noch einmal rief Primislav ihn zurück. Doch nur meinen Befehlen sollen diese Jünglinge gehorchen, erinnerte er ernsthaft. Daß Du mir keinen Frevel mit ihnen spinnst, daß Du Dich ihres Hasses gegen Blasken nicht als eines Werkzeuges für Deine Zwecke bedienst!

Wrsch machte eine Bewegung, als wolle er sich rechtfertigen.

Ich kenne Dich, Wrsch, fuhr Primislav fort. Wäre Dein Herz so gut, als Dein Muth und Deine Treue für mich, ich könnte mich eines trefflichen Dieners rühmen.

Er deutete ihm, fortzugehen. Bestürzt gehorchte der Hauptmann. Nein, brach jetzt Brela los: diese

Gräuel schreien zum Himmel und klagen uns bei den Göttern an, wenn wir dem Unglück Böhmens noch länger müßig zusehen. Hier gilt es zu handeln, und Kroks Töchtern ziemt es vor allen, Kroks Volk vom Untergange zu retten.

Wehe! rief Therba plötzlich mit der Begeisterung der Seherin. Brela, Du hast einen traurigen Entschluß gefaßt in dieser Stunde. Mögen die Götter ihn ändern.

Erstaunt blickten Alle auf die Prophetin. Was bewegt Dich so sehr? fragte Brela befremdet. Wie magst Du die Gedanken meiner Seele lesen?

Nicht Alles frommt dem Menschen zu wissen, sprach Therba feierlich: und Manches verhüllen die guten Geister aus Liebe zu ihm mit dem Schleier der Zukunft. Nur so viel darf ich Dir sagen: ich habe böse Ahnungen gehabt wegen Dir und Blaska, und ich bitte Dich mit Schwesterangst und Treue, hüte Dich vor der Falschen!

Ich? fragte Brela mit ungläubigem Lächeln. Blaska konnte fallen und ist leider tief gefallen, aber sie war meiner Schwester Liebling, die ihre Gunst keinem ganz verdorbenen Herzen schenken konnte. Sie ist ihr und mir für tausend Wohlthaten verpflichtet, und wäre sie noch so tief verwildert in ihrem heillosen Treiben, ich habe nichts von ihr zu fürchten, so lange sie noch ein Gedächtniß für die Vergangenheit hat.

Reich haben die Götter Dein Herz gesegnet! rief Therba, die Schwester gerührt umarmend. O möchten sie auch Deinen Geist erleuchten, daß Deine Tugend vorsichtig werde, daß Du nicht das Bewußtseyn des eigenen Werthes als Maßstab für die Seelen der Lasterhaften brauchst! Doch mir sagt es ein unnenbar schmerzliches Gefühl: auch diese Warnung wird ungenützt verhallen. So falle denn für Böhmens Heil ein edles, ach leider vergebliches Opfer!

Schluchzend stürzte sie hinaus. Tief erschüttert folgte ihr die Schwester.

(Die Fortsetzung folgt.)

W e t t e r g l a s .

- D. Ja mir sagt es mein Bein — mein Wetterglas —: „morgen giebt's Regen.“
 E. Haben Sie Spiritus, Freund, oder Quecksilber drin?
 D. Lenksloß.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

(Fortsetzung.)

Hr. Merk, Solospieler des Hof-Operntheaters und Virtuose auf dem Cello, gab heute ein Concert, welches glänzend, aber nicht zahlreich, besucht war. Das Concert von seiner Composition, eigentlicher Zusammenstellung brillanter Passagen ohne Ordnung und richtiger Verbindung, war überladen mit Schwierigkeiten, denen aber der Concertant allerdings gewachsen war. Sein Spiel hat sich sehr vervollkommenet, und erfreulich ist es, in ihm einen glücklichen Nachfolger Rombergs zu sehen. Schade, daß der schwache Ton seines Instrumentes der Deutlichkeit manchmal Eintrag that. Der Beifall war groß, ob er dadurch für die geringe Einnahme schadlos gehalten wurde? Schwerlich! „Wir wollen leben, darum wollen wir auch geschwinde ein Concert geben!“ sagen unsere Virtuosen, aber das Publikum — straft ihre Worte und ihre Hoffnungen Lügen.

Am 9. April. Mad. Ziegler aus Pesth und Hr. Wille aus Grätz haben sich heute im Theater an der Wien in Schikaneders Lokal-Posse: Das abgebrannte Haus, als Schuster u. Schusterin gezeigt. Viel Natürlichkeit, man möchte es fast Keckheit nennen — eignet die erstere zu derlei Rollen, und sie bringt es in dieser göttlichen Frechheit fast bis zur Höhe der Mad. Raimund, ohne diese jedoch zu erreichen. Hr. Wille hat diese Rolle schon früher, als er noch bei diesem Theater angestellt war, gegeben und behauptet sich darin auf eine ehrenvolle Weise.

Am 10. April. Hr. Karl Unzelmann hat seine Gastspiele auf dem Hoftheater mit der Rolle des Junker Hanns im Intermezzo begonnen und darin komische Kraft, Natürlichkeit und vor Allem viele Beweglichkeit gezeigt. Er gefiel, und wir glauben uns von ihm in der Folge, besonders in Darstellungen rein komischer Charaktere, viel Genuß versprechen zu dürfen. Eine neue Friedrichiade hat im Theater an der Wien das Licht erblickt, um gleich wieder zu verschwinden. Das Stück heißt: Die Gefangenen auf Hohenberg, und behandelt eine Anekdote aus dem Leben Friedrichs, nur nicht mit so viel Geschick und Bühnenkenntnis, als Köpfers Gemälde: „Der Tagesbefehl“ und „des Herzogs Befehl.“

Am 11. April. Die Administration des Theaters an der Wien hat ein gewichtiges Wort mit dem Sänger Jäger gesprochen, und dieser ist neuerdings für Wien gewonnen. Er war heute schon wieder als neuengagirtes Mitglied auf dem Zettel angekündigt. — Die Musikalienhandlung S. A. Steiner und Comp. bringt den Musikliebhabern immer Neuigkeiten. In jedem Monat erscheint ein Verzeichniß derselben. Das diesmonatliche enthält dreierlei Walzer für das Pianoforte, von Pixis eingerichtet, nämlich: Feenwalzer, Aline-Walzer und Wien-Paris-London- und Constantinopel-Walzer. Dann die herrliche Oper von Spohr: Faust, ebenfalls im Klavierauszuge.

Unser Hof wird, dem Vernehmen nach, diesen Sommer in dem Lustschlosse Laxenburg zubringen.

Der geschätzte Maler Schnorr v. Carlsfeld hat ein Bild der heiligen Cäcilie vollendet, welches im Belvedere ausgestellt ist; dasselbe ist zu einem Altarblatte in die Kirche der Redemptoristen bestimmt

und Schnorr hat, wie man sagt, auch ein Modell für einen eigenen Altar dazu gezeichnet, der auf Kosten Sr. Majestät verfertigt werden soll. Das Bild zeugt von der Phantasie seines Meisters, die Töne gehen in Farbenstrahlen aus, schmelzen dann zusammen und bilden Regenbogen um die Heilige.

Am 12. April. Dasselbe französische Vaudeville von Scribe, welches Köpfer unter dem Titel: Ein Stündchen in Vermont, bearbeitet hat und welches bereits auf mehreren Theatern gegeben worden ist, hat Kurländer auf unser Hoftheater unter dem Titel: Eine Stunde in Karlsbad, gebracht. Ohne großes Glück zu machen, hat es doch, vorzüglich durch das treffliche Spiel des Hrn. Wothke, angenehm unterhalten. Derlei leichte Waare will auch nichts anders, als einen Augenblick leuchten und vergehen.

Am 13. April. Das zweite Debut des Herrn Unzelmann war der Truffaldino in Goldoni's Diener zweier Herren. Ich glaube, so und nicht anders, habe sich Goldoni den Bergamascher Truffaldino gedacht, wie ihn Hr. U. darstellte. Dummheit und doch Beweglichkeit, Ungeschicklichkeit in der That und Geschicklichkeit in der Lüge, sind die Hauptzüge seines Charakters, welche der gewandte Schauspieler in seiner Darstellung zu einem sehr belustigenden Ganzen zusammenschmolz. — Wir erinnern uns, dieselbe Rolle von Hrn. Schmelka (aus Breslau) zwar noch komischer, aber nicht mit so vieler Wahrheit, dargestellt gesehen zu haben. Das Publikum kannte und würdigte das Verdienst des Gastes durch öfteres Beifall- und Hervorrufen.

Am 14. April. Die zweite Darbringung der italienischen Operngesellschaft (Darstellung sind'ich hier nicht am Platze) war Rossini's Barbiero di Siviglia. Es sangen darin Mad. Fodor und Unger, die Herren Donzelli, Lablache, Ambroggi und Sieber. — — — — —

Am 15. April. Der alte Komiker Hasenhut erfreute sich auch wieder einer freien Einnahme im Theater an der Wien. Er gab zu diesem Ende die Pantomime: Das fürchterliche Schloß, und ein neues Singspiel von Gleich mit Musik von Köpfer: Der musikalische Diener. Es ist dieses eine piece à tiroir, worin Mad. Raimund mehrere Charaktere, und Hr. Hasenhut mehrere Instrumente spielt. Beide befanden sich ziemlich in gleichem Falle; der Mad. Raimund glückte nur die Jüdin, und Hrn. Hasenhut nur das Pauken-Solo. Im Ganzen genommen lachte man viel und war dafür dankbar.

Am 16. April. Das erste Bändchen der bei Tendler und Mannstein verlegten belletristischen Sammlung Ceres, von Hrn. Gräffer redigirt, ist erschienen. Es zeigte viele bekannte und geschätzte Namen darin. Papier und Druck sind schön, aber Druckfehler giebt's in Menge, und zwar so sinnentstellende, daß die Verlags-handlung beschloß, einige Bogen umdrucken zu lassen. — Die Vorstellungen des Barbiero sind neuerdings durch eine Krankheit des Hrn. Lablache unterbrochen worden. — Im Theater a. d. Wien beschäftigt man sich mit der Einstudirung der Oper „Ferdinand Cortez.“ Man rechnet nicht auf die Schönheit der Musik, nicht auf Sänger und Chöre, sondern auf die neuen Dekorationen und auf das große Pferdespektakel, welches man damit zu verbinden gedenkt.

(Die Fortsetzung folgt.)